

Im Eispalast.

Nobellette von Hans Meyer-Kraft.

Herr Brudner war zu seiner Erholung nach Berlin gekommen. Da, es ihm wohl, hiebzehn Tage mal ganz für sich zu haben und nicht in die Fabrik zu müssen! So sehr auch Herr seinen Beruf als Maschineningenieur liebte, so angenehm war ihm doch die kleine Ausspannung nach länger angestrengter Thätigkeit. Es will was heißen, Betriebsleiter einer so bedeutenden Anlage zu sein, wie es die Maschinen- und Werkzeugfabriken von Kruse & Co. in Ehrenthal sind.

Herr Brudner erhielt auch nur selten Urlaub; seine Anwesenheit im Betrieb war zu notwendig — endlich aber hatte er sich frei machen können und war zum Besuch bei einer Schwester seiner Mutter in der Residenz eingetroffen. Bei Tante Malchen war er trefflich aufgehoben, sie mußte gar nicht, was sie dem Neffen alles zu liebe thun sollte — aber eines verdachte ihr Herr Brudner: sie wollte ihn verheirathen! Tante Malchen fand, daß ein Mann von Herrs Stellung und Alter — Herr war nahe den Dreißigern — unbedingt heirathen müßte. Sie brachte ihm mit einer ganzen Schaar von jungen Damen zusammen, die alle mehr oder minder hübsch und hehrerwerblich waren. Herr mußte dies selbst zugeben, — aber trotzdem fühlte er keinen Beruf in sich, Ehemann zu werden.

Der strebsame Herr konnte keine Illusionen, und deshalb zog er auch in erster Linie die Frage in Erwägung, ob es für ihn wirklich so wünschenswerth sei, seine schöne Freiheit aufzugeben und die Sorge für Frau — vielleicht auch nur zu bald für Kinder — auf sich zu laden. Herr kam zu der Erkenntnis, daß das bisher geführte Leben als Junggeselle entschieden das leichtere und frohlockere wäre, und somit legte er allen Bemühungen Tante Malchen's, ihn zu verloben, eine unerschütterliche Gleichgültigkeit entgegen. Erst gestern hatte sie ihn wieder zu einem Ausfluge mit befreundeten Familien überreden wollen; er war aber nicht mitgekommen und schützte eine dringende Arbeit vor.

Nachträglich bereute es aber Herr, denn die einzige junge Dame, welche Tante Malchen nicht auf die Liste der Heirathskandidatinnen gesetzt hatte, weil sie behauptete, sie sei zu modern, um eine ordentliche Hausfrau zu werden, war mit von der Partie gewesen. Gerade sie, Edith Breuß aber, die einzige vernünftige Tochter eines reichen Börsebaniers, interessirte unseren Herr. Edith war auch interessant genug. Sie war von tadellosem Wuchs, kleidete sich mit Geschmack und vornehmer Eleganz, und ihr Antlitz war noch viel schöner gewesen, wenn es weniger blaß gewesen wäre und nicht den hochmüthigen Ausdruck gehabt hätte. Wenn ihre Miene in der Unterhaltung mit Herr hin und wieder den spöttisch hochmüthigen Ausdruck verlor, dann war das junge Mädchen geradezu bezaubernd. Herr fühlte, daß ihm Edith auf die Dauer gefährlich werden konnte; bei keiner anderen Dame hatte er dies herabstimmende Gefühl der Unsicherheit gehabt, das den sonst so gewandten Mann fast linstlich erscheinen ließ. Aber unser Herr durfte nicht merken, daß er Eindruck auf das verführte Prinzeßchen gemacht hatte. Sie behandelte ihn oft auffallend schlecht, das aber reichte ihn gerade. Er fand die jungen Mädchen, die gegen Herren stets so entzückend freundlich sind, abgeschmackt. Edith's Wesen aber zog ihn an, und wenn er sich wirklich zu einer Heirath entschloß, dann würde er nur um Edith werben.

„Unser Eispalast muß Du Dir ansehen, mein Junge!“ hatte Tante Malchen gesagt — und Herr war wirklich mit Schlittschuhen an den Hüfen bald darauf im Eispalast zu sehen. Wie wohl that ihm die gesunde Bewegung und wie unternehmend zog er Kreise und Bogen, den Kunstläufern gleich, die sich alljährlich dort vergnügen. Herr's elegante, männlich schöne Erscheinung zog manchen Blick aus schönen Frauenaugen auf sich. Dieser seinerseits stellte Vergleiche mit den Schönen in Ehrenthal an, die zu Ununterschied der letzteren ausfielen. Herr erinnerte sich Edith's und erröthete in dem Gedanken an ihre Reize — er ahnte nicht, daß Edith ihn im selben Augenblick beobachtete. Sie war gerade gekommen und schlüpfte in gemächlichem Tempo an der Seite eines schlanken Offiziers über die glatte Fläche.

„Mußt ein wenig mit mir Geduld haben, Edith!“ bet der junge Offizier. „Ich habe schon lange keine Stabstühle mehr an den Hüften gehabt — Alora läuft nicht und ohne sie habe ich kein Vergnügen!“

„D. Du verstellte junger Ehemann!“ spottete Edith. „Aber nicht wahr, unser Eispalast ist doch herrlich? So etwas hat hier gerade noch gefehlt! Das ist doch ein wunderbares Vergnügen, jeden lieben Tag Schlittschuh fahren zu können — ha, und jetzt eben dieser süße Balzer!“

„Einmal nur leben — leben im Rai!“

Am Tische bewegte sich das junge Paar vorwärts. Edith's Begleiter aber entgegnete:

„Könnt' ich doch auch nur so laufen wie zum Beispiel dieser Herr da vor uns! In der That, dieser Mann fährt, ohne ein Kunstläufer zu sein, ganz famos!“

deshalb um und kam dem überstolzen Herr gerade in den Weg. Er grüßte kühl und maß den Offizier mit einem misstrauischen Blick. Edith aber sprach ihn an und rief im Tone ehrlicher Bewunderung:

„Daß man in Ehrenthal so gut Schlittschuh laufen lernt, hätte ich nicht gedacht! Gekannt Sie, daß ich Sie meinem Vetter vorstelle: Leutnant Sturz — Direktor Brudner!“

Der Herr Direktor verbeugte sich ein wenig steif vor dem eleganten Offizier, in dem er einen Verehrer der schönen Edith vermutete. Sturz sagte jedoch mit gewinnender Freundlichkeit zu Herr: „Alle Achtung, Herr Direktor, vor Ihrem gewandten Schlittschuhlaufen! Ich komme mit dagegen wie der reine Stümper vor, und ich glaube, meine Cousine würde es gar nicht ungern sehen, wenn ich sie Ihnen zum Fahren abtrete! Ich suche uns unterdessen ein schönes Plätzchen, wo mir später eine Erfrischung einnehmen können!“ Leber Herr Direktor's Gesicht aing ein heller Strahl der Freude bei dieser Rede. Edith bemerkte das wohl und erröthete tief. Sie nahm Herr's Hand mit leisem Jögern und meinte schelmisch: „Lieber Vetter, am Ende hast Du denn Brudner gar keinen Gefallen damit gethan, ihm eine weniger geschickte Gefährtin aufzuladen?“

Der Leutnant aber lachte und wendete sich an Herr mit den Worten: „Meine allergnädigste Cousine erwartet jetzt ein Kompliment von Ihnen — ganz wie meine Frau.“

Herr lachte vergnügt auf; ein Stein war ihm vom Herzen gefallen. Dieser junge, hübsche Offizier war verheirathet! Gott sei Dank! Liebeswörter sprach er zu Edith:

„Ihr Herr Vetter hat recht! Ich bin nämlich fest überzeugt, daß Sie vorzüglich laufen.“

Edith lächelte geschmeichelt und versetzte: „Gleich gestanden, Herr Direktor: Sie hätten mich nicht anempfehlen vorhin?“

„Nein“, erwiderte Herr, „ich wollte Ihnen meine Gesellschaft nicht aufdrängen!“

Edith lachte ein heiteres, überflüssiges Lachen und sah Herr schelmisch an: „Sagen Sie, kann man auch in Ehrenthal eiferluchtig sein?“

Herr fühlte ein Glücksgefühl ohnegleichen bei diesen herausfordernden Worten im Herzen erwachen. Er legte seinen Arm fester um die schlante Taille des Mädchens, und während er es sicher durch eine ganze Schaar von Schlittschuhläufern führte, flüsterte er in das kleine Ohr seiner Dame: „Na, man kann eiferluchtig sein auf das, was man so heiß, so innig liebt!“

Edith bog sich ein wenig in Herr's Armen zurück, und indem sie seinen Blick suchte, sagte sie leise: „Man hat es aber gar nicht nötig, eiferluchtig zu werden! Mein Mann darf gar nicht eiferluchtig sein, so sicher soll er sich meiner fühlen!“

Es hätte nicht viel gefehlt, und Herr hätte bei diesen Worten laut hinausgejubelt.

„Edith, Geliebte, wie glücklich machst Du mich!“ sprach er beneat und zog sie an sich. „Ach, darf ich es denn wagen, um Dich zu werben?“

Edith sah ihn mit leuchtenden Blicken an und flüsterte: „Ich bin Dir doch wirklich weit genug entzogen gekommen, Du böser, lieber Mensch. Den Gang zu meinem Vater, den kann ich Dir aber nicht ersparen, den mußt Du machen!“

Herr lachte selig und überschüttete Edith mit Liebesbetheuerungen, die sie mit einem Gemisch von Freude und Bellemmung anhörte.

Endlich erinnerte sich das verlebte Paar wieder des Veters, der stillerwartend in einer Nische sah und eine Anfruchtspolarte an seine Frau schrieb. Mit roten Köpfen gelangten Herr und Edith bei ihm an. Etwas verlegen nahmen sie Platz; der glückliche Ausdruck ihrer Miene aber ließ den Leutnant nicht im Zweifel darüber, daß sich zwischen den beiden etwas ereignet hatte. Herrlich reichte er Herr die Hand und sagte offen:

„Herr Direktor, mit kommt es vor, als würden wir beide noch recht gute Freunde werden — Edith's Freunde sind nämlich auch die meinen — na, und ich denke, mit dieser reizenden jungen Dame werden Sie wohl schon Freundschaft geschlossen haben?“

Edith lächelte der Vetter bei diesen Worten seine erröthende Bole an. Edith verbara ihre Verlegenheit unter forcirter Lustigkeit und rief: „Wenn Du ein galanter Vetter sein willst, so laße eine glatte Seite auffahren! Darauf habe ich gerade jetzt Durst!“

Sofort sprang der Leutnant auf, am dem Kellner die Bestellung zu geben. Als Edith mit Herr allein war, fragte sie ihn übermüthig: „Sag, lieber, gibt es auch in Ehrenthal Sekt?“

Edith versicherte Herr: „Aber natürlich, mein Herr, so viel Du willst — aber ach denn meine angebetete Königin mit in mein süßes Reich?“

„Wie kannst Du fragen“, erwiderte Edith ernst und feierlich, „Herrmann, mit Dir ach ich bis ans Ende der Welt!“

„Berona gratis.“

„Hat sich Dein Onkel denn gut amüßert, als er zum Besuch hier war?“

„Vorreflich; jeden Abend war er bei einem andern Gläubiger von mir eingeladen!“

Im Jahre 1920.

„Was war das vorhin für ein furchtbares Donnerzesse, — zieht ein schweres Gewitter herauf?“

„Nein, es sind nur hoch oben in den Wolken zwei fliegende Weselwagen tarantolirt.“

Kriegswesen — Ballonabwehrkanonen — Radquertel.

Da die Luftschiffe einer Beschleunigung gegenüber den großen Vortheil haben, rasch nach jeder Richtung hin ihre Lage ändern zu können, so ist es für eine erfolgreiche Beschleunigung von größter Wichtigkeit, daß die Ballonabwehrkanone ihrerseits ebenso rasch ihrem Ziele in der Richtung folgen kann, ihre Visiereinrichtung ist daher von ganz besonderem Interesse.

Bei den Krupp'schen Kanonen wird dies Problem in der Weise zu lösen versucht, daß die ganze Visiereinrichtung, einschließlich der beiden Handräder zur Bedienung der Höhen- und Seitenrichtvorrichtung so angebracht ist, daß sie sich stets in handlicher Lage befindet. Das untere Visierrohr soll dem ständigen Richtanionier ein bequemes Verfolgen, das obere Beobachtungsfernrohr dagegen dem Schießleitenden, der seinen Standpunkt links vom Richtanionier hat, ein bequemes Beobachten des Zieles gestatten. Ganz besonders eigenartig und interessant ist die Einrichtung, um dem Richtenden die Zielverfolgung möglichst leicht zu gestalten: er wird nämlich seitlich neben das Geschütz gesetzt (siehe Fig. 1), freit gegen dieses; dadurch, daß das von ihm benutzte Visierrohr festlich Einbild hat, bleibt dessen Ocularlinsen vollständig unabhängig von der Rohrverstellung stets gleich gerichtet und in der nämlichen für das Auge und die Haltung des Richtanioniers bequemen Lage. Das Fernrohr ist derart konstruirt, daß z. B. auf einer Entfernung von 1000 Meter noch ein Gesichtskreis von ca. 270 Meter beherrscht wird, was nach den bisherigen Verhältnissen genügt, um das Ziel rasch erfassen zu können; in Verbindung mit dem Beobachtungsfernrohr können sodann Korrekturen nach beiden Seiten oder nach der Höhe und Tiefe von ca. 7 Gr. oder 120-1000

tragungen und der daraus sich ergebenden Verzögerungen in der Schußabgabe. Das Schießen nach einem Luftschiff geht also folgendermaßen vor sich: Einnahme der Stellung, ungefähres Einrichten des Geschützes auf das Ziel über das Rohr hinweg, Einstellen des Laufes auf die geschätzte Entfernung, Ausschalten des Einflusses schiefen Radstandes (durch Beobachtung der betr. Libelle), Einstellen der ermittelten Seitenverfälschung; sodann Korrekturen der Aufstellung nach dem Entfernungsmeßer, der unterdessen neben dem Geschütz aufgestellt gefunden und nach dem Luftschiff eingerichtet worden ist. Nachrichten, Abgeben des Schusses! Wird auch das letztere vom am Beobachtungsfernrohr befindlichen Schießenden befohl, wo er durch den in bequemem Handreich befindlichen Abzug sehr wohl imstande ist, so braucht kein einziges Kommando gegeben zu werden, da alle Verrichtungen am Lauf ebenfalls nur durch den Schießenden vorgenommen werden, während der Richtanionier seinen Augenblick während der Beschleunigung eines Flugschiffes dieses aus dem Auge, d. h. aus dem Gesichtsfeld seines Visierrohrs verlieren darf, er darf daher weder das Auge vom Ocular noch die Hände von den beiden Handrädern entfernen. — Ist nun nach Abgabe der ersten Schüsse, die bei der Anwendung von Brandgeschossen sichtbarer Flugbahn in die Zielrichtung getrachtet, so werden Gruppen von je 3-5 Schüssen abgegeben, wobei erkräftigt werden muß, das Luftschiff in die Flugbahn garbe hineinfahren zu lassen.

In Amerika sind in letzter Zeit mit zwei verschiedenen Typen von Ballonabwehrkanonen auf dem Schießplatz in Sandy Hook Schießversuche gemacht worden. Das eine Geschütz ist eine 5,97 Cm-Kanone L130, dessen

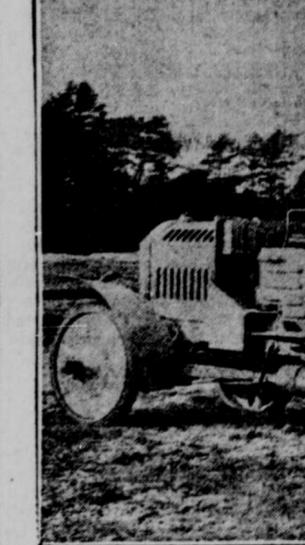


Fig. 1. Ballonabwehrkanone mit seitlicher Visierung, bei der der Zielende seinen Platz nicht ändert.

vorgenommen werden, ohne daß das Rohr, in einer Räderlafette liegend, bis zu 90 Grad erhöht werden kann; das Geschütz ist eine 0,907 Kg. schwere Brennzylinder-Granate; das Schußergebnis soll nicht günstig gewesen sein. Das andere Geschütz, das eine Räderlafette mit kleinen Rädern hat und sich an englische und



Fig. 2. Radquertel zur Vergrößerung der Auflagefläche auf weichem Gelände.

deutsche Vorbilder anlehnt, ist eine 7,62 Cm-Kanone; es soll in der Lafette dermaßen schwermächtig sein, daß bei 60-70 Grad Erhöhung alle Punkte des Horizonts in seinem Feuerbereich liegen.

„Radquertel“ ist eine aus einzelnen, gelenkartig miteinander verbundenen Gliedern bestehende Vorrichtung, die, um den Radstrang geleitet (Fig. 2), das Einsinken der Räder auf nicht genügend widerstandsfähigem Boden verhindern soll. Dies wird dadurch erreicht, daß durch den erheblichen breiteren Radquertel die Berührungsfäche des Rades mit dem Boden vergrößert wird.

Diese italienische, neuerdings von der Krupp'schen Fabrik wesentlich verbesserte Erfindung ist für die Herrschaftsverwaltung von großer Wichtigkeit und bedeutendem Vortheil. Mit ihrer Hilfe wird sowohl die Fortschaffung schwerer Geschütze über unzugängliches Gelände, namentlich außerhalb guter Straßen, wie auch ihre Aufstellung durch den Wegfall besonderer Vertiefungen ganz erheblich erleichtert. In den bisherigen Feldzügen hat der Transport schwerer Geschütze unter die außerordentlichsten und langwierigsten und doch manchmal erfolglose Anstrengungen verurteilt, da in sandigem, kumpfigem oder vom Regen aufgeweichtem Boden die Räder einfach versanken, die Pferde aber vollständig verlagerten, die Stränge rissen usw., so daß zahlreiche Mannschaften mit Wunden und sonstigen Hebezeugen mühsam arbeiten und als Vorspann (bis über 100) verwendet werden mußten! Hiermit war natürlich auch ein großer Zeitverlust verbunden, der namentlich bei den der Feldarmee beigegebenen Geschützen sehr förend wirkte, da hier die Anforderungen an die Bewegungsfähigkeit und Leistungsfähigkeit der Geschütze bedeutend gegen früher gemachsen sind.

Die Konstruktion des Radquertels

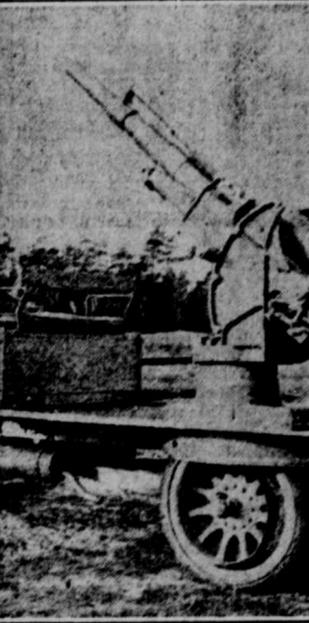


Fig. 2. Radquertel zur Vergrößerung der Auflagefläche auf weichem Gelände.

ist aus Fig. 2 sehr gut ersichtlich; Der innere Gürtel, der sich um den Felgenstrang des Rades legt, besteht aus zehn einzelnen Stahlgliedern durch Gelenkbolzen miteinander verbunden, an deren äußeren Enden die zehn auf allen Seiten mit Stahlschiff beschlagnenen Holzschuhe des äußeren Gürtels hängen. Denken wir uns das Rad auf Fig. 2 rollend, so werden immer je 2 innere Stahlglieder mit 3 äußeren Holzschuhen die Berührungsfäche des Rades mit dem Boden abdecken — die Rollbewegung des Rades wird in eine Art Wälz- Bewegung umgewandelt, wodurch das scharfe Einschneiden des schmalen Radstranges in das Bodenmaterial aufgehoben wird. Die Verwendungsmöglichkeit der schweren Geschütze wird daher auch unabhängig von der Wahl der Lage des Parkes, der Batterie-Aufstellung und der Anmarschwege. — Fig. 3 zeigt uns eine der praktischen Anwendungen des Radquertels, wobei nur die schwer belasteten Hinterräder mit Radquertel versehen werden. Das Umlager derselben, durch Auffahren des Geschützes nach vor- oder rückwärts, dauert bei ausgebildeten Mannschaften nur sechs Minuten.

Der Knechtliche.

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

deutsche Vorbilder anlehnt, ist eine 7,62 Cm-Kanone; es soll in der Lafette dermaßen schwermächtig sein, daß bei 60-70 Grad Erhöhung alle Punkte des Horizonts in seinem Feuerbereich liegen.

„Radquertel“ ist eine aus einzelnen, gelenkartig miteinander verbundenen Gliedern bestehende Vorrichtung, die, um den Radstrang geleitet (Fig. 2), das Einsinken der Räder auf nicht genügend widerstandsfähigem Boden verhindern soll. Dies wird dadurch erreicht, daß durch den erheblichen breiteren Radquertel die Berührungsfäche des Rades mit dem Boden vergrößert wird.

Diese italienische, neuerdings von der Krupp'schen Fabrik wesentlich verbesserte Erfindung ist für die Herrschaftsverwaltung von großer Wichtigkeit und bedeutendem Vortheil. Mit ihrer Hilfe wird sowohl die Fortschaffung schwerer Geschütze über unzugängliches Gelände, namentlich außerhalb guter Straßen, wie auch ihre Aufstellung durch den Wegfall besonderer Vertiefungen ganz erheblich erleichtert. In den bisherigen Feldzügen hat der Transport schwerer Geschütze unter die außerordentlichsten und langwierigsten und doch manchmal erfolglose Anstrengungen verurteilt, da in sandigem, kumpfigem oder vom Regen aufgeweichtem Boden die Räder einfach versanken, die Pferde aber vollständig verlagerten, die Stränge rissen usw., so daß zahlreiche Mannschaften mit Wunden und sonstigen Hebezeugen mühsam arbeiten und als Vorspann (bis über 100) verwendet werden mußten! Hiermit war natürlich auch ein großer Zeitverlust verbunden, der namentlich bei den der Feldarmee beigegebenen Geschützen sehr förend wirkte, da hier die Anforderungen an die Bewegungsfähigkeit und Leistungsfähigkeit der Geschütze bedeutend gegen früher gemachsen sind.

Die Konstruktion des Radquertels



Fig. 2. Radquertel zur Vergrößerung der Auflagefläche auf weichem Gelände.

ist aus Fig. 2 sehr gut ersichtlich; Der innere Gürtel, der sich um den Felgenstrang des Rades legt, besteht aus zehn einzelnen Stahlgliedern durch Gelenkbolzen miteinander verbunden, an deren äußeren Enden die zehn auf allen Seiten mit Stahlschiff beschlagnenen Holzschuhe des äußeren Gürtels hängen. Denken wir uns das Rad auf Fig. 2 rollend, so werden immer je 2 innere Stahlglieder mit 3 äußeren Holzschuhen die Berührungsfäche des Rades mit dem Boden abdecken — die Rollbewegung des Rades wird in eine Art Wälz- Bewegung umgewandelt, wodurch das scharfe Einschneiden des schmalen Radstranges in das Bodenmaterial aufgehoben wird. Die Verwendungsmöglichkeit der schweren Geschütze wird daher auch unabhängig von der Wahl der Lage des Parkes, der Batterie-Aufstellung und der Anmarschwege. — Fig. 3 zeigt uns eine der praktischen Anwendungen des Radquertels, wobei nur die schwer belasteten Hinterräder mit Radquertel versehen werden. Das Umlager derselben, durch Auffahren des Geschützes nach vor- oder rückwärts, dauert bei ausgebildeten Mannschaften nur sechs Minuten.

Der Knechtliche.

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“

„D. durchaus nicht! Ich will mir bei dem Rabmarz gegenüber einen Jahn ziehen lassen — aber ich hab' immer noch nicht den Muth dazu gefunden!“

„Seit acht Tagen sehe ich Sie hier von Morgens bis Abends in der Aneipe sitzen. Sie scheinen unsoßig zu werden!“



„Unde: „Drei Mark wollen Sie für Jahrschen haben? können Sie es nicht billiger machen? Es ist doch nur einen Augenblick Arbeit.“



„Dorfbader: „Ach nein — bei mir dauert es länger.“

„Sprache mit Anwendungen.“

„Das war eine angenehme Entdeckung!“ sagte Herr L. Mann, da betete er geträumt, er sei verheirathet und merkte beim Erwachen, daß er noch ledig war.

„Na, raht er noch?“ fragte anjänglich ein Gastgeber seinen Freund, da hatte dieser furchtbar viel geoffen und ließ sich helfen, den Ueberziehen anzuziehen.

„Ach hab' Dein Bild im Traum gesehen!“ antwortete der Gatte, als ihm die Frau frag, warum er in der Nacht so sehr gestöhnt habe.

„Wach' auf, mein Herz, und singe!“ sagte die Bäuerin in der Kirche zu ihrem Manne, da war die Predigt vorüber und er schlief noch weiter.

„Nebem dem Zein.“

„Also sprach Herr Goldberger zu seinem Schmeckerlohn in der: „Haben Sie schon den Hochzeitstag festgelegt, junger Mann?“

„Das will ich gänzlich Marz überlassen“, antwortete der instollte junge Mann.

„Und wie haben Sie sich die Hochzeitsfeier bedacht? Soll es eine große Sache sein, oder würden Sie eine stille Hochzeit vorziehen?“

Der Jüngling überlegte einen Augenblick, dann sprach er: „Ich glaube, Herr Goldberger, ich will das gänzlich Frau Goldberger überlassen.“

„Oh! Und wie hoch ist Ihr Einkommen?“

„D. Herr Goldberger“, entgegnete der lebenswürdige junge Mann, „das will ich ganz und gar Ihnen überlassen!“

Der falsche Name.

Richter: „Die Anklage behauptet, Ihr Ehemann habe neulich Nachts dem Wächter, der seine Persönlichkeit feststellen wollte, einen falschen Namen gesagt. Sie waren dabei, was wissen Sie von der Sache?“

„Ja, mein Mann einen falschen Namen angegeben hat, tam daher, weil er über das Aufreten des Polizisten wüthend war. Und wenn mein Mann wüthend ist, Herr Richter, wissen Sie, dann kennt er sich selbst nicht!“

„Geben d'rum.“

„Junge Frau: „Ach Gott! Paul, Du willst schon wieder ausziehen! Wenn Du wüthest, wie langweilig es Abends ist!“

„Gatte: „Weiß ich ja, d'rum gehe ich aus!“

Seine Auffassung.

A.: „Unser guter Freund Otto hat nun alle Qual in diesem Jammerthale überstanden.“

B.: „Was Du sagst! ... Woran ist sie denn gestorben?“

Edith.

Mutter: „Nur heute bist Du genug Rollschuh gelaufen, Kriechen, komm' jetzt in's Bett und morgen früh fängst Du von Neuem an!“

Kriechen: „Mama, soll ich die Rollschuhe gleich anbehalten?“

„Annoher.“

„Warne Sie durch jeden, meiner Frau oder sonstigen Verwandten etwas zu borgen, da ich nur für das auskomme, was ich selbst borge.“

Theobald Linsemann.

„Ziemlich dastelle.“

„Johann, der neue Burche vom Herrn Baron, wird zu dessen Schwager gelangt mit der Befestigung, die Marquise, — eine gemeinliche Lante — sei gestern Abend angekommen. Er entließ sich des Auftrags mit folgenden Worten: „Auten Dach, — ich sollte man bloß jagen, bei Rouleaux wäre un da!“

Das Benehmen.

„Wissen Sie, was ein Chantecleerhut ist?“

„Na — Suhm im Topf!“